

Laudatio zum 65. Geburtstag für Herrn Prof. Dr. Jürgen Windeler



Prof. Dr. Jürgen Windeler Foto: IQWIG

Herr Prof. Dr. Jürgen Windeler ist Anfang dieses Jahres 65 Jahre alt geworden. Dazu möchte ihm die GMDS ganz herzlich gratulieren.

Typisch für ihn ist, dass er diesen Geburtstag sehr leise begangen hat, großes Aufheben um sich selbst liegt ihm gar nicht. Jürgen wurde 1957 in Hildesheim geboren. Nach seinem Abitur 1975 in Walsrode leistete er zunächst seine Wehrdienstzeit ab, bevor er 1979 ein Medizinstudium in Göttingen und Lübeck absolvierte. 1985 erfolgte die Approbation als Arzt. Während der Studienzeit lernte er seinen langjährigen Mentor, Johannes Köbberling aus Göttingen, kennen, bei dem er – ebenfalls 1985 – promovierte.

Schon die Promotionsarbeit zeichnete seinen weiteren beruflichen Werdegang vor: Das Thema lautete „Der Aussagewert des Haemocult-Tests in der Früherkennung des kolorektalen Karzinoms“. Dabei handelte es sich um eine Ausarbeitung, die in heutigen Zeiten einer Evidenzbasierten Medizin (EbM) als „Systematic Review“ oder auch „Nutzenbewertung“ bezeichnet würde, im Jahr 1985 allerdings mehr oder weniger Neuland in der Medizin war. Damals lernte er erstmals die (zumeist harschen) Reaktionen einer zuweilen gekränkt wirken den medizinischen Fachöffentlichkeit kennen, wenn ein Bewertungsergebnis mehr oder weniger niederschmetternd ausfällt: Nutzen nicht belegt! Nach Aussage von Johannes Köbberling hat ihn das seinerzeit wohl recht erschüttert, aber offenbar nicht davon abgehalten, seine skeptische Grundhaltung beizubehalten, vermutlich sogar eher noch befördert.

Mit Köbberling und dem Thema der Doktorarbeit kamen zugleich der Kontakt mit der GMDS und seinem späteren Förderer, Hans-Joachim Trampisch, zustande: Zu dieser Zeit war die Arbeitsgruppe „Methoden der Prognose und Entscheidungsfindung“ sehr aktiv, in der sowohl Köbberling als auch Trampisch in leitender Funktion mitwirkten. Es entstand unter Jürgens Mitherausgeberschaft das „Memorandum zur Evaluierung diagnostischer Maßnahmen“, das 1989 in der Schriftenreihe der GMDS publiziert wurde. Hierin wurde eine

Prüfung von diagnostischen Maßnahmen analog zur Arzneimittelprüfung in 4 Phasen vorgeschlagen, ein Konzept das im Prinzip bis heute Gültigkeit hat.

Jürgen arbeitete von 1985 bis 1988 als Assistenzarzt und wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Göttingen und Düsseldorf sowie dem Ferdinand-Sauerbruch-Klinikum in Wuppertal. In Düsseldorf war er am dortigen Institut für Biomathematik tätig, wo er noch Hans-Joachim Jesdinsky kurz vor dessen tragischen Tod kennenlernte. 1988 folgte er Trampisch an die Ruhr-Universität Bochum. Bereits in Düsseldorf, aber noch mehr in Bochum widmete er sich nun hauptsächlich der biometrischen Seite von Therapieprüfungen in all ihren Facetten. So war er von 1992 bis 1994 Mitglied der Aufbereitskommission B 5 (Gastroenterologie, Stoffwechsel) des (damaligen) Bundesgesundheitsamtes.

1993 habilitierte er sich in Bochum und erhielt die Venia legendi für Medizinische Biometrie und klinische Epidemiologie. Im selben Jahr wurde er zum Hochschuldozenten und stellvertretenden Leiter der Abteilung für Medizinische Biometrie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter der Leitung von Norbert Victor ernannt.

In Heidelberg wurde Jürgen zum „Vollblut-Biometriker“. In dieser Zeit war er an zahlreichen wegweisenden Arbeiten und Aktivitäten beteiligt: 1995 wurden die Empfehlungen der GMDS „zur Durchführung von Studien zur therapeutischen Äquivalenz“ herausgegeben, 1997 die „Empfehlungen zur Durchführung von Anwendungsbeobachtungen“ und 1999 die „Empfehlungen für die Erstellung von Studienprotokollen (Studienplänen) für klinische Studien“, um nur einige zu nennen.

Von 1994 bis 2000 war er zudem Leiter der GMDS-Arbeitsgruppe „Therapeutische Forschung“ und damit gleichzeitig Beiratsmitglied der GMDS. Von 2000 bis 2002 schließlich gehörte er als Beisitzer dem Präsidium der GMDS an, und er war über viele Jahre Mitglied der Zertifikatskommission „Medizinische Biometrie“ als Vertreter für das Fach Medizin. Weitere Schlaglichter aus der Heidelberger Zeit betreffen die Konzeption und den Aufbau des dortigen postgraduellen Studiengangs Biometrie, die Organisation der ISCB-GMDS-Jahrestagung 1999 sowie die Konzeption und Beantragung des KKS Heidelberg.

1997 organisierte er zusammen mit Ulrich Abel und Armin Koch ein weit beachtetes zweitägiges Kolloquium zu nicht randomisierten Therapievergleichen, bei dem unter anderen Alvan Feinstein sprach. Ein Kollege aus der Heidelberger Zeit berichtet über seinen „didaktischen Ehrgeiz, den Medizinern die Denkweise der Biostatistik näher zu bringen“; dazu passt, dass Jürgen zusammen mit Hans-Joachim Trampisch 1997 in erster Auflage ein Lehrbuch „Medizinische Statistik“ herausbrachte.



Foto: iStockfoto

Im Jahr 1999 lockte wieder das Ruhrgebiet: In Essen beim dort ansässigen (damaligen) Medizinischen Dienst der Spitzenverbände der Krankenkassen (MDS) wurde die Position der Leitung eines „Fachbereichs evidenzbasierte Medizin“ ausgeschrieben. Dies sprach Jürgen medizinische Perspektive auf die Biometrie an, und er wechselte dorthin.

Von nun an trieb er das Konzept der EbM, insbesondere im GKV-System, voran: Er konzipierte und etablierte ein regelmäßiges Seminar „Evidenzbasierte Medizin“ für Ärztinnen und Ärzte der Medizinischen Dienste, entwickelte Standards für Methodenbewertungen („Grundsatzgutachten“), war an (HTA-)Bewertungen im (damaligen) „Bundesausschuss Ärzte und Krankenkassen“ – einer Vorläuferinstitution des gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) – für die Krankenkassenseite beteiligt und arbeitete maßgeblich an der Verfahrensordnung des G-BA im Zusammenhang mit der EbM-Basierung von Methodenbewertungen mit.

Gleichzeitig wurde er im Jahr 2000 in das Institut für die Arzneimittelverordnung in der gesetzlichen Krankenversicherung zur Entwicklung einer „Positivliste“ bis zu dessen Auflösung 2003 berufen. Ein weiterer Meilenstein seines Beitrags zur Etablierung der Evidenzbasierten Medizin in Deutschland war die Wahl zum Vorsitzenden des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin für die Amtsperiode 2005 bis 2007.

Last-but-not-least fallen in die Essener Zeit noch die grundlegenden Aktivitäten rund um die Bewertung Individueller Gesundheitsleistungen (IGeL) und die darauf basierende Erstellung laiengerechter Informationen, die in den heutigen „IGeL-Monitor“ mündeten – ein inzwischen breit aufgestelltes Bewertungsportal von IGeL am MDS (nunmehr „Medizinischer Dienst Bund“).

Seit 2010 leitet Jürgen nun das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) als Nachfolger von Peter Sawicki. Unter seiner Führung erlebte das IQWiG nach den Jahren des stürmischen und nicht immer einfachen Aufbaus eine Phase der Konsolidierung und der Etablierung sowie des weiteren Ausbaus.

Durch seine ruhige, gleichwohl in der Sache immer verbindliche Art ist er sowohl außer- als auch innerhalb des Instituts sehr geschätzt. Dabei scheut er nicht, unbequeme Perspektiven in den Diskurs einzubringen, zuletzt durch Beiträge zur teilweisen Geringschätzung von empirischer Forschung als ein tragendes Element der EbM bei den maßgeblich Handelnden in der Corona-Pandemie, aber auch darüber hinaus. Und auch die offenbar durch wenig Zweifel getrübe Diskussionskultur im Rahmen der Pandemie hat er thematisiert.

Jürgen ist ein unglaublich vielseitig interessierter Mensch: Aus berufenem Munde kann man erfahren, dass er einst den Berufswunsch Baggerfahrer hegte, aber er ist genauso der Kirchen- und anderer Musik zugetan.

Selbst dazu hat er unlängst mit einem Mitstreiter eine Art HTA-Bewertung publiziert: „In der richtigen Stimmung? Die 432-Hz-Story“ (skeptiker 2/2020: 60-68). Sie sei sehr zum Nachlesen empfohlen. Er kennt sich ausgezeichnet mit den Untiefen von IT-Anwendungen aus – so soll er seinerzeit ein Literaturverwaltungsprogramm für seine Doktorarbeit selbst programmiert haben. Und auch sportlich hat er einiges drauf.

Ein Weggefährte aus der Heidelberger Zeit ist folgendermaßen zu zitieren: „Seine gefürchtete harte Rückhand beim Squash war mit den ebenfalls gefürchteten und teilweise harten Repliken in Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen vergleichbar, beides immer geradlinig und zielstrebig, aber wenn nötig auch mit viel Effet vorgebracht“. Zu Hause ist er im Garten aktiv und baut auch mal das eine oder andere Möbelstück. Er geht gerne allein durch die Wälder wandern und fotografiert dabei. Und gutes Essen und guten Wein verschmäht er auch nicht.

Es muss einen um Jürgen Windeler also nicht bange werden, wenn er sich irgendwann aus dem aktiven Berufsleben verabschiedet; er wird noch unheimlich viel zu tun und zu entdecken haben.

Stefan Lange (und viele andere, die mir Input gegeben und mit mir die eine oder andere Anekdote geteilt haben)

GMDS-Mitteilung 2022 / 05